

DIE WISSENSCHAFTLICHE GEISTESART  
NACH DEM POSITIVISMUS VON ROBERTO ARDIGÒ

---

*Hochgeehrte Versammlung!*

Es wird mir wohl erlaubt sein meine kurze Mitteilung mit der Behauptung einzuleiten, dass die italienische Philosophie der Gegenwart bis jetzt noch ausserhalb Italiens allzu wenig bekannt ist. Es wird mir dies erlaubt sein, weil diese Behauptung der Wahrheit entspricht <sup>(1)</sup>.

Die philosophische Richtung, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen *Positivismus* bekannt wurde, dürfte in mehreren Hinsichten ein besonderes Interesse auf sich lenken. Dass der Urheber dieser Richtung COMTE und die allgemein zu ihren Vertretern gezählten Philosophen — MILL, SPENCER, LAASS — inhaltlich wesentliche Verschiedenheiten von einander aufweisen, veranlasste bereits längst die Frage: « Wo beginnt der Positivismus und wo endigt er? » <sup>(2)</sup> Die blosse Tatsache, dass eine Anzahl von Denkern diese zunächst terminologische Namenseinheit aufweist, sollte von der philosophiegeschichtlichen Forschung auf dem Wege der vergleichenden Analyse

---

<sup>(1)</sup> VARISCO meint (*Rivista filosofica*, 1902, p. 552). - Egli (RENOUVIER) ignora che vi è una filosofia italiana. colpa questa che egli ha comune quasi con tutti.

Vgl. WINDELBAND (*Geschichte der neuen Philosophie*, y. c. Aufl. S. 62-63), « ... die Ausbeute an originellen philosophischen Prinzipien und vor allem an geschlossenen Systemen einer wesentlich neuen Philosophie in Italien ausserordentlich gering ist ». Dabei scheint WINDELBAND die italienische philosophische Litteratur nicht gekannt zu haben, namentlich - die neueste.

<sup>(2)</sup> So, unter anderen, SCHLEICHER, *Der Positivismus*, 1891, S. 5.

der zugehörigen Denkinhalte gerechtfertigt, jedenfalls aber erklärt werden. Eine solche Aufgabe setzt aber an erster Stelle die grösstmögliche Vollständigkeit des Vergleichstoffes voraus.

Meine Abhandlung soll nun eine Teillösung dieser Aufgabe durch die Skizzierung der Lehren ARDIGÒ's die bis jetzt keineswegs genügend verwertet worden sind, vorbereiten. Es mögen zunächst die Grundbegriffe angedeutet werden, die dem Positivismus von ARDIGÒ sein systematisch eigenartiges Gepräge verleihen. Die Weltanschauung dieses Denkers in ihrer Bedeutsamkeit für das philosophische Leben der Gegenwart sollte die Mitteilung abschliessen; ich würde meinen Zweck vollkommen erreicht haben, wenn es mir vergönnt wäre, die Aufmerksamkeit der hochverehrten Versammlung durch Darbietung eines anregenden Diskussionsstoffes während weniger Minuten festzuhalten.

Der Grundbegriff der *Tatsache, fatto*, beherrscht das das Denken des Positivisten. ARDIGÒ gibt keine Definition dieses Grundbegriffes in einer irgendwie erschöpfenden Formel. Will man aber diesen Begriff vor jeder Anwendung desselben ganz allgemein umschreiben, so würde man wohl das Wesensmerkmal des Tatsächlichen in der Kontinuität der Empfindungen erblicken, durch die es zum Bewusstsein gelangt. So besteht der Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Formulierung eines Naturgesetzes etwa und der metaphysischen Spekulation der früheren Zeiten eben darin, dass die erste nur ein zusammenfassender Ausdruck für die regelmässige Wiederkehr der Tatsachen ist, während die zweite diesen stetigen Uebergang in die wahrnehmbaren Einzeltatsachen niemals aufweisen konnte. Die Tatsachen stellen sich objektiv als Kreuzungspunkte zeitlich-räumlicher Bestimmungsreihen dar. Das philosophische Denken betrachtet die Welt und sich selbst nur als Tatsachen <sup>(1)</sup>.

Das Angedeutete kann nun zur Umschreibung der inhaltlich konkreteren Grundbegriffe hinüberleiten: der natürlichen Formation aus dem Indistinkten zum Distinkten und des Rhythmus.

Das genannte Begriffspaar fasst zwei verschiedene Denkinhalte in sich zusammen, die man in einigen Worten dahin kennzeichnen könnte: sie bestimmen sowohl objek-

---

(1) ARDIGÒ, *Opere filosofiche*, 10 volumi, Padova, 1884-1907. - Zur ersten Orientierung würden die folgenden Stellen verhelfen: vol. I, p. 72; V, 50, III, 64; IV, 291. II, 442; V, 19, 23 — und passim.

tive Differenzierungsprozesse, die sich in den Dingen Worte - Indistinto - Distinto - bedeuten ja vor allem - undeutlich - deutlich, sodann aber auch - ungesondert - gesondert, und so lag es nahe durch die Verwendung dieser Worte das Deutlichkeitsbewusstsein des Gesonderten mit der Sondierung, der Spezifikation, die im Weltgeschehen stetig vor sich geht, zwar nicht identifizieren wohl aber miteinander in unzertrennliche Einheit des Subjektes - Objektes zu bringen.

Die Auffassung ARDIGÒ's wird uns verständlich durch folgende, wenn auch nur flüchtig angedeutete Gedankengänge. Das ganze Sonnensystem etwa und eine vorüberziehende Wolke sind beide nur gesonderte Individualitäten, Spezifikationen des Seins. Die Welt der körperlichen Dinge und die Welt der Bewusstseinserebnisse lassen sich auch als zwei gewordene Distinkte betrachten, die den forschenden Geist auf ein diesen beiden zugrunde liegendes undistinktes Substrat erfahrungsmässig hinlenken und so zur Bildung des Begriffes einer psychophysischen Substanz veranlassen. Zum Unterschiede aber von den, aus der Geschichte der Philosophie her, bekannten Substanzbestimmungen, würde der bezeichnete Begriff im positivistischem Denken nur als ein hypothetisch angenommenes Eudresultat des wissenschaftlichen Forschen nach den psychophysischen Zusammenhängen verwendet werden können, keineswegs aber als eine der Erfahrung voraussetzende apriorisch-willkürliche Begriffskonstruktion.

Dieselben Worte bergen aber in sich noch die Bedeutung des Verdeutlichungsbewusstseins, wie eben bemerkt wurde. Der Gegenstand der Erkenntnis hebt sich desto deutlicher von anderen Gegenständen ab, je weiter der Erkenntnisprozess fortschreitet. Insofern ist jede Erkenntnis eine bedingt-subjektive. Die Wirklichkeit stellt sich als ein Gesamtkontinuum dar, in dem das erkennende Wesen je nach seinen Anlagen und der zeitlich-räumlicher Umgebung begrenzte Deutlichkeitsausschnitte macht. Die wissenschaftliche Erfahrung erzeugt ja nicht die objektiven Sonderungserscheinungen, abgesehen von dem Umbilden der Stoffe in technischexperimenteller Verwertung, sondern sie stellt nur fest. Das Deutlichkeitsbewusstsein ist der physische Gradmesser der jeweilig vollzogenen Erkenntnis. Es versteht sich, dass die Deutlichkeit selbst eine ebenso objektive Tatsache wie die unendlich vielen anderen ist, und die wissenschaftliche Erforschung des Deutlichkeitsbewusstseins durch den Psychologen führt den letzten zu einer mehr oder minder deutlichen Erkenntnis dieses Deutlichkeitsbewusstseins selbst.

Es kommt hinzu der Grundbegriff des Rhythmus, dem ARDIGÒ die weitgehendste Bedeutung zukommen lässt. Unter Rhythmus ist die Tatsächlichkeit einer regelmässigen Wiederkehr der Erscheinungen zu verstehen. Alle gesetzmässigen Zusammenhänge zwischen den natürlichen Erscheinungen sind für den Philosophen nur ein Ausdruck für gewisse rhythmische Reihen. Unsere ganze seelische Organisation ist auf einfache Rhythmen angelegt, die sich in umfassendere einreihen (<sup>1</sup>).

Es mag nun in wenigen Worten die Psychologiekennntnisstheorie, des italienischen Philosophen, wie diese Wissenschaften im Lichte der angedeuteten Grundbegriffe ausgebaut werden müssten, skizziert werden.

In der Welt der Dinge gibt es auch ein psychisches Phänomen als Summe ähnlicher Erscheinungen, die in ihrem rhythmischen Wesen von anderen Gattungen der Erscheinungen unterschieden werden müssen. Diese Tatsache berechtigt zur methodischen Aussonderung der Psychologie aus anderen Einzelwissenschaften. Bestimmend bleibt für den Ausbau der Psychologie das Prinzip, dass nur die Einzeltatsachen, die der Beobachtung und dem Experiment zugänglich sind, ein absolutes wissenschaftliches Recht, gänzlich unabhängig von ihren begrifflichen Verwendungen, besitzen.

Psychologie ist für ARDIGÒ — Empfindungslehre. Er behauptet mit grösstem Nachdruck die Einheitlichkeit aller psychischen Vorgänge in ihrem Wesen als natürliche Formation. Die Empfindung ist für den Psychologen dasjenige Element, aus dem sich alle komplizierteren Gebilde, im Wege des Zusammenfliessens der rhythmischen Reihen, zusammensetzen. Empfindung haben ist für ihn identisch mit dem Vorgang — derselben bewusst zu sein.

---

(<sup>1</sup>) Begriffe der natürlichen Formation vom Undistikten zum Distinkten, VII, 521-526, 428, III, 83, - besonders aber, nach unserer Auffassung, II, 362-371, VI, 189, - Begriff des Rhythmus, VII, 131-134, note 1.

Die Grundlegung der Psychologie, I, 157, ff., VII, 182, IV, 378, III, 22, V, 218, X, 215, - der Erkenntnislehre, V, 151, 544, VII, 263. « L'esperienza è la traduzione nel ritmo di esso del ritmo del reale » (VI, 229). - « La sensazione realmente subita è un imperativo logico assoluto » (VI, 233), - sind die Grundseiler des Positivismus Ardigò's. Sonst noch zur allgemeinen Orientierung, X, 17, I, 192, IX, 451. - Die letzte Studie des noch unermüdlich tätigen ARDIGÒ (geboren 28 Januar 1828) fasst seine Grundideen zusammen - *Rivista di Filosofia*, Organo della Società filosofica italiana, 1910, « L'individuo », Nov.-Dezember.

Ich kann hier unmöglich auf die psychologischen Einzellehren ARDIGÒ's eingehen; es würde genügen, auf den Ausgangspunkt der letzten hingewiesen zu haben. Besonders ist zu betonen, dass trotz der anklingender Verwandtschaft mit den sensualistischen Lehren, namentlich der englischen empyristischen Schule, ARDIGÒ seine wissenschaftliche Originalität als Psychologe wohl behaupten dürfte. Dies erhellt namentlich aus seiner Behandlung der Assoziationsvorgänge. Die Empfindung ist für ihn kein atomistisches Element, welches einer anderen Empfindung äusserlich im Bewusstsein begegnet, vielmehr ist nur von einem *Zusammenfliessen* der seelischen Rhythmen zu sprechen.

Psychologie und Erkenntnistheorie sind voneinander unzutrennlich. Die Tatsache der Empfindung genügt allein zur genetischen Erklärung des Wahren. Ebenso wie etwa das Gewicht die Eigenschaft des Körpers ist, liesse sich das Wahre als Eigenschaft des Gedankens, der Empfindung, der Vorstellung — und wie man es sonst auch bezeichnen wollte — betrachten. Die Empfindung ist also letzten Endes ein « absoluter logischer Imperativ », insofern sie in sich die Selbstgewissheit trägt und zur Anerkennung der Wirklichkeit erlebnisartig zwingt. Es ist mit grösstem Nachdruck zu unterscheiden zwischen der *Tatsache* der Gewissheit der positivistischen Behauptungen und zwischen den *Gründen* dieser Gewissheit. Diese letzten, welche immer sie auch sein mögen, würden an der Tatsache der Gewissheit nicht rütteln können, wie die unmittelbare Empfindung des Lichtes von der theoretischen Kenntnis der physiologischen Optik gewiss nicht abhängig ist. Es leuchtet schon aus diesen aphoristischen Bemerkungen ein, welche grundsätzliche Veränderung mehreren philosophischen Problemlösungen im Denken ARDIGÒ's zuteil werden müsste. Ueberall sucht unser Philosoph die begriffliche Abstraktheit auf die Fülle der konkreten Orientierungsmöglichkeiten zurückzuführen. So bedeutet für ihn die Kausalität, wie die Zeit und der Raum das deutliche Erfassen gewisser Aehnlichkeiten der Empfindungsrhythmen, objectiv — dauerhafte Eigenschaften der natürlichen Formationen. So operiert etwa die Mechanik mit ganz anderer Zeit — und Raumbegriffen als die Psychologie, weil die entsprechenden Vorgänge andere sind.

Notwendigkeit und Zufall sind nur Ausdrücke für den wechselnden Bewusstseinzustand im Prozesse der Erkennens. Notwendig ist eine Tatsache, deren Verknüpfung mit logischer Einsicht niemals vorauszusehen, infolge der unend-

lichen, sich durchkreuzenden Rhythmen des Geschehens. Alles ist durchgängig absolut zufällig. Das Sonnensystem gleicht einem vom Wind hergetriebenen Blatte, dessen Bewegung man ja auch als notwendig und zufällig zugleich auffasst und empfindet. Ein Gesetz könnte man somit definieren als beständige Wiederkehr der Zufälligkeiten.

Das Problem der Willensfreiheit, beispielsweise, verwandelt sich in eine Unzahl von Problemen, deren Lösung ganz und gar von den spezifischen Zusammenhängen der Tatsachen abhängig ist. Reflex- und Willkürhandlungen, Mechanisierung der bewussten Vorgänge durch Uebung, Impulsivität jeder Empfindung u. dgl., — dahin geht die Richtung der positiven Forschung an Stelle der früheren spekulativen Lehren.

Das psychophysische Problem ist einer Grenzverwirrung der Betrachtungen entquollen. Für den Psychologen ist das Gehirn nur eine Vorstellung, für den Physiologen dagegen ist die Vorstellung nur eine Gehirntätigkeit, — beide Anschauungen sind berechtigt, sofern sie auf die zugehörigen Rhythmen der Erfahrung gestimmt sind.

Der Philosoph sieht in beiden Fällen festgestellte Tatsachen und sieht diese Anschauungen samt seiner eigenen Anschauung — wiederum nur als psychische Tatsache auf einer bestimmten Stufe der sozial-geistigen Entwicklung. Der Philosoph fühlt sich, seiner Geistesart entsprechend, prädisponiert den Rhythmen der Erfahrung in ihrer Gesamtheit nachzugehen. Dabei ist die Philosophie eine ebenso der höchst erreichbaren Exaktheit zustrebende Wissenschaft, wie dies alle anderen sind. Der Positivismus von ARDIGÓ ist gegen die Metaphysik gerichtet. Unter diesem Namen werden die philosophischen Systeme unwissenschaftlichen Charakters verstanden. Sie sind unwahr, sofern sie die Begriffsbildungen einiger spezifisch veranlagten Individuen für allgemeingültige Tatsachen wenn auch unbewusst, gegründet werde. Ihre Systeme ersetzen einander, die positivistischen Wahrheiten dagegen ergänzen einander. Die Probleme der Metaphysik bleiben aber wertvoll und sind auch sehr fördernd für die wissenschaftliche Erkenntnis gewesen. Aber nach etwas streben heisst noch nicht dies erreicht zu haben. Der Positivismus ist weder monistisch, noch dualistisch oder pluralistisch; Einheit und Vielheit sind ja für ihn bloss Verhältnissbegriffe, die an sich nichts von der lebendig selbstschöpferischen Realität verraten. Die Lehren eines Protagoras, der englischen Empyristen, besonders aber die Philosophie der italienischen Renaissance

sind Momente, die auf ausgeprägt positivische Stellungnahme zum Sein und Denken hindeuten.

ARDIGÒ behauptet die völlige Unabhängigkeit seines philosophischen Schaffens von irgend welcher direkten Beeinflussung durch COMTE sowie durch SPENCER. Als er im Jahre 1870 sein erstes grundlegendes Werk erscheinen liess, « *Psicologia come scienza positiva* », in welchem seine wesentlichen Lehren bereits vorgezeichnet worden sind, war er mit den Werken der genannten Philosophen nicht bekannt. Gegen COMTE wendet ARDIGÒ namentlich ein, dass er die Bedeutung der Psychologie verkannt hatte. Diese Wissenschaft ist Positivismus ARDIGÒ's dagegen zu einer zentralen geworden, von der aus die Ergebnisse aller Geisteswissenschaften gerechtfertigt werden sollten. Sodann ist für ARDIGÒ die Philosophie entgegen der Auffassung COMTES eine spezielle Wissenschaft für sich, die nur auf die Lösung allgemeinerer Probleme gerichtet ist. Eingehend setzte sich ARDIGÒ mit SPENCER auseinander.

Der Begriff des Unerkennbaren ist gänzlich unkritisch. Unser Philosoph bezeichnet ihn als Begriffsmystifikation. Es gibt kein Unerkennbares, nur ein Uerkanntes. Die Evolutionsformel SPENCER ist nach ARDIGÒ nur eine schematische Abstraktion von gewissen biologischen Erscheinungen, während das Begriffspaar des undistinkten — distinkten der direkten psychologischen Beobachtung entnommen worden war. Trotz der Fülle der herbeigezogenen wissenschaftlichen Tatsachen zur Bestätigung der Evolutionsformel blieb sie, der Geistesart SPENCERS gemäss, eine metaphysische Konstruktion.

Die überaus kurze Zeit, die mir zur Verfügung gestellt worden ist, erlaubte nur einige wesentlichste Momente des Denkens von ARDIGÒ anzudeuten. Ich musste gänzlich unerwähnt eine Reihe von ausserordentlich interessanten, die Forschung mächtig anregenden Lehren lassen, so etwa die Grundlegung der Ethik und der Soziologie, wo ARDIGÒ die Tatsache des moralischen Bewusstseins aus den Lebensbedürfnissen der Gemeinschaft ableitet. Zu dem vorher gesagten, möchte ich nur den bezeichnenden Ausdruck ARDIGÒ's mitteilen: « Die Psyche ist eine mögliche Welt, die sich in jedem Momente so darstellt, wie ein Plan des zu vollbringenden Werkes, um sie zur realen Welt zu gestalten ».

In zwei Richtungen würde nun die Diskussion verlaufen können.

Die philosophiegeschichtliche Auffassung des Positivismus muss durch die Verwertung der Lehren ARDIGÒ's

vertieft und erweitert werden. So war die Psychologie im Werke COMTES zu keiner bedeutsamen Stellung gelangt. Bei SPENCER wird ihr eine viel grössere Rolle im Gesamtwerke eingeräumt, bei ARDIGÒ ist die Psychologie, wie schon erwähnt wurde, zur fundamentalen philosophischen Wissenschaft geworden. Der Entwicklungsbegriff hat auch eine tiefgehende Wandlung im Denken COMTE's, SPENCER's und ARDIGÒ's durchzusetzen gehabt. Hier mag die einfache Erwähnung genügen. Lehrreich wäre es, den durchgängigen Psychologismus des italienischen Positivisten in Parallele zu bringen.

Es könnte aber auch die Diskussion, soweit meine skizzenhaften Bemerkungen sie anzuregen vermochten, auf das Gebiet der aktuell philosophischen Wertungen übergreifen.

In der an Schattierungen des Gedankens strotzenden Zeit, die wir erleben, kann die unmittelbar empfundene Frische, mit der sich ein ausgesprochener Wirklichkeitssinn im Denken ARDIGÒ's offenbarte, gar manche belebende Wirkungen zeitigen. Mit vollem Rechte knüpft ARDIGÒ an die Philosophie der italienischen Renaissance an, der Zeit, in der die Fesseln der Vergangenheit mit einer vielleicht nicht wiederkehrender Wucht gesprengt worden waren. Es bleibt noch viel moderner Scholastik zu bekämpfen. Und vielleicht wird es dem italienischen Geiste gebühren, das befreiende Wort, auf das wir harren, zu sprechen.